

Das Blatt  
erscheint jeden Mitt-  
woch u. Sonnabend.

Insertionen  
werden bis Dienstag  
und Freitag,  
Mittags 12 Uhr,  
angenommen.

# Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:  
7 Sgr. vierteljähr-  
lich, wofür es durch  
alle Postämter zu  
beziehen ist.  
Insertionsgebühren  
für die Spalten-  
zeile 1 Sgr.

**Nr. 61.**

**Nauen, den 31. Juli**

**1852.**

## Ämtlicher Theil.

### Steckbrief.

Der nachstehend näher bezeichnete Husar Carl Albert Hoffmann von der 4. Escadron Königl. 3. Husaren-Regiments, aus Hohenahlsdorf gebürtig, hat sich am 28ten d. M., von Morgens 10 Uhr ab, heimlich aus seinem Garnisonorte Nauen entfernt und soll, eingezogenen Erkundigungen zu Folge, seinen Weg über Bredow in der Richtung nach Spandau eingeschlagen haben.

In Folge Requisition des betreffenden Escadrons-Commando's werden daher alle Militair- resp. Civilbehörden ergebenst ersucht, auf den Hoffmann zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle unter sicherer Begleitung dem Königlichen Escadrons-Commando hierselbst zuführen zu lassen.

Nauen, den 29. Juli 1852.

Der Königliche Landrath  
**Wolfart.**

### Signalement.

Alter: 22 Jahre 8 Monat; Haare braun; Augen groß, blau; Augenbraunen dunkelbraun; Kinn länglich; Gesichtsbildung länglich; Gesichtsfarbe blaß; Nase gewöhnlich (etwas roth); Mund gewöhnlich (dicke Lippen); Bart rasirt; Zähne gut; Gestalt mittlere, schlanke Statur. Besondere Kennzeichen: starren Blick, aufgebunenes Gesicht.

Bekleidung: 1 rothe Mütze, 1 Halsbinde, 1 neue Drillich-jacke, 1 Paar Drillichhosen, 1 Paar Stiefeln ohne Sporen, 1 Karabiner, 3. H. 4, 82; 1 Ledersack, 1 Hemde.

### Proclama.

Die dem Carl Friedrich Schwieger gehörige, hier belegene, auf 1392 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. gerichtlich gewürdigte Kleinbürgerstelle soll Schulden halber

am 1. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

an gewöhnlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. — Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur nachzusehen.

Die Erben des zu Berlin verstorbenen Kaufmannes Philipp Reben werden hiermit vorgeladen.

Fehrbellin, den 7. Mai 1852.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

### Bekanntmachung.

In einer Untersuchungssache ist die Vernehmung des Schiffers Heinrich Krüger aus Tassenitz bei Stettin, früher Eigenthümer des Schiffes XIII., Nr. 1109, und der Ehefrau desselben, Henriette geb. Düwel, nothwendig.

Sämmtliche Behörden und ein Jeder, welchen der Aufenthalt der Krügerschen Eheleute, die im Begriff sein sollen nach Amerika auszuwandern, bekannt ist, werden ersucht, hiervon unverzüglich mir, resp. der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde Mittheilung zu machen.

Spandau, den 22. Juli 1852.

Der Staats-Anwalt.

J. B.

**N a f f e l.**

## Nichtamtlicher Theil.

### Politisches.

**Berlin.** Am 23ten d. M. wurde das Denkmal, welches Seine Majestät der König in Karlsruhe den im Kampfe gegen Aufruhr gefallenen Soldaten des preussischen Heeres hat errichten lassen, feierlich eingeweiht. Die erste Idee zur Errichtung eines solchen Denkmals ging von der von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen befehligten Operations-Armee aus, und die Kosten dazu sollten aus freiwilligen Beiträgen der nach Baden commandirten Truppentheile bestritten werden. Es sollte ursprünglich bloß dem Andenken der bei Karlsruhe gefallenen Krieger geweiht sein; Seine Majestät der König aber, welche das Vorhaben nicht allein billigten, sondern auch die Kosten selbst übernahmen, dehnten die Bestimmung des zu errichtenden Denkmals auf alle in jenem Feldzuge gefallenen Soldaten aus und

entwarfen Selbst die Zeichnung desselben, wonach denn auch die Ausführung derselben erfolgte. Der Grundstein zu dem Monumente wurde schon zu Ende des Jahres 1849 im Beisein Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen gelegt. Es besteht aus einem Granit-Sockel, in welchem die Namen der Gebliebenen eingetragen sind und über welchem sich ein gothischer Baldachin von Gußeisen erhebt. Unter dem Baldachin steht ein Kreuz von weißem Marmor mit einem Christuskopfe, auf dem Baldachin die Statue des heil. Michael, wie er den Drachen überwindet. Die Deputation, die an der Enthüllungsfest Theil nahm, bestand aus Officieren aller Regimenter des 7. und 8. Armeecorps, die in Baden gefochten hatten. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen und die Prinzessin von Preußen, sowie der Prinz-Regent von Baden, wohnten der Feierlichkeit bei. —

Dem Vernehmen nach hat Louis Napoleon seine Ver-

mittelung in der Neuenburger Frage angeboten. Es wird aber in Abrede gestellt, daß ein Anerbieten seiner Seite dahin hinauslaufe, Preußen für dieses Fürstenthum eine angemessene Geldentschädigung vorzuschlagen. —

Wie es heißt, geht man in der katholischen Kirche mit dem Gedanken um, in Fulda in Kur-Hessen eine wissenschaftliche Bildungs-Anstalt für die Befestigung und weitere Verbreitung des Katholicismus in Norddeutschland zu gründen. —

Die Bewegungen in der protestantischen Kirche in Betreff der Vertretung des Unionsprinzips in dem evangelischen Ober-Kirchenrathe gewinnen in der Provinz Sachsen eine immer größere Ausdehnung. So haben sich in verschiedenen Städten, u. a. auch in Merseburg, Einwohner aus allen Klassen gegen die gefürchtete Bedrohung der Union zu Anträgen an den Ober-Kirchenrath verbunden. Auch die Stadtbehörden betheiligen sich lebhaft an diesen Bewegungen. —

**Schleswig.** Ein neues Rescript ist von Kopenhagen aus erschienen, des Inhalts, daß auch diejenigen Anleihen, welche die Communen des Herzogthums Schleswig zur Bezahlung der frühern gezwungenen Anleihen gemacht haben, annullirt sein sollen. Durch diese Verfügung sind also die Privatgläubiger der Communen, deren Gelder für jene Auflagen verwendet sind, um das Ihrige gekommen.

**Belgien.** Die Ministerkrisis dauert fort. —

**Paris.** Am 23ten d. M. ist Bonaparte nach Paris zurückgekehrt. Man hatte ihm einen wahrhaft kaiserlichen Empfang bereitet. Die ganze Garnison bildete auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe an ein Spalier. Alle bürgerlichen, Militär- und geistlichen Behörden waren zu seinem Empfange commandirt. Bei seiner Ankunft läuteten die Glocken, und sobald er ausgestiegen war, wurden 100 Kanonenschüsse abgefeuert. —

Die amtlichen Blätter tituliren Bonaparte seit mehreren Tagen: „Se. Hoheit der Herr Prinz-Regent.“ Es ist auch wieder von der Herstellung des Kaiserreichs stark die Rede.

## Landwirthschaftliches.

### Bericht einer Reise des General-Secretairs über Maulbeerplantagen und Seidenzucht in der Lombardei.

(Schluß.)

Unser preussischer Seidenbau muß sich erst aus den Anfängen herausarbeiten, in welchen so manche Vortheile ihm noch entgehen, welche bei allgemeiner Verbreitung sich von selbst einstellen und wohin insbesondere der sichere Absatz durch die Concurrenz gehört. So lange hierbei von dem Seidenzüchter noch Opfer gebracht werden müssen und ihm commerzielle Nachteile drohen, ist es Pflicht der Regierung, ihre Hilfe der jungen Industrie auf andere Weise zuzuwenden, und dies geschieht in neuester Zeit durch die Errichtung der Central-Haspel- und Moulinir-Anstalten, wohin jeder kleine Seidenzüchter seine Cocons absetzen kann, ohne sich mit dem mühsamen und bei mangelhafter Behandlung das beste Product verderbenden Geschäft des Haspelns zu befassen. Hätten zur Zeit Friedrich des Großen bereits Central-Haspelanstalten bestanden, an welche der Seidenbauer seine Cocons verkaufen konnte, so daß er sich nicht selbst mit dem beschwerlichen Haspeln auf schlechten Werkzeugen abzugeben brauchte, so würde die Mark Brandenburg wahrscheinlich nicht die betrübende Erfahrung gemacht haben, daß viele schöne Maulbeer-bäume zernichtet und hiermit die Seidenzucht selbst in ihrer Entwicklung gehemmt wäre; denn die Mark Brandenburg ist mehr, als irgend ein anderes deutsches Land, zu dieser Industrie geeignet, weil unser Sommer-Klima und der Boden dem Maulbeerbaum entschieden zusagt, was weder in Baiern, noch in Oestreich oder andern südlichen, von Gebirgen durchzogenen und deshalb im Ganzen durch kälteres Sommer-Klima beherrschten deutschen Ländern in dem Maße, als bei uns der Fall ist. Wenn dagegen unsere Winter auch zum Theil kälter sind, als im südlichen Deutschland, so hat dies für den Maulbeerbaum in sofern keinen Nachtheil, weil derselbe, wie die Erfahrung zeigt, die stärkste Winterkälte ohne Nachtheil erträgt, worüber ja noch tausende uralter

Bäume Zeugniß ablegen. Die Hauptsache bleibt nur: daß reifes Holz im Sommer gezogen wird, denn dies erfriert nicht, und durch einen unrichtigen Schnitt des Baumes kann dies stets erreicht werden.

Auch bei der Seidenzucht tritt, wie bei so manchen andern Industrien, die Nothwendigkeit recht lebhaft zu Tage, daß die verschiedenen Arbeiten derselben nicht durch eine Hand gehen dürfen, sondern daß die Arbeit getheilt werden muß: der Gutsbesitzer erziehe den Baum — der Handarbeiter füttere den Wurm und erzeuge die Cocons und bezahle dem Erftern das Laub, wenn er nicht mit ihm auf Antheil geht — der Fabrikant kaufe die Cocons und verarbeite die Seide zum Faden, ein anderer kaufe den Faden und verwebt ihn zur verkäuflichen Waare. Nur auf diesem Wege wird etwas Tüchtiges geleistet, und allen Producenten wird ein genügender Lohn werden.

Dem Staate aber wird Wohlstand und eine zufriedene arbeitende Bevölkerung erhalten bleiben.

Nur lag vorzüglich daran, in der Lombardei den landwirthschaftlichen Theil der Seidenzucht, insbesondere die Behandlung des Maulbeerbaumes, näher kennen zu lernen. Ich habe diesen Theil des Seidenbaues vorstehend so geschildert, wie ich ihn fand, und trage die Ueberzeugung, daß auch bei uns der Maulbeerbaum ein eben so gedeihliches Fortkommen und deshalb ein eben so wichtiges Mittel zur Hebung des National-Einkommens werden könne, als dort. Es gehen sehr große Geldsummen für Seide leider nach dem Auslande, die wir eben so gut selbst erwerben können, wie es in neuester Zeit die Runkelrüben-Zuckererzeugung erstrebt, von der man auch noch vor 40 Jahren nicht ahnte, daß es je möglich sein werde, in einem solchen Umfange und mit so günstigem Resultate für den Producenten so bedeutende Summen dem Vaterlande zu erhalten und Tausenden von Menschen ein gutes Brod zu sichern.

Die Fortschritte der Landwirthschaft werden so oft durch Vorurtheile gehemmt, und nirgend mag dies hervortretender sein, als gerade bei der Seidenzucht. Wie oft hört man die Aeußerung sich wiederholen: die Seidenzucht sei nur für heiße, südliche Länder geschaffen, sie passe nicht für unser Klima! Wenn man aber bedenkt, daß das Gedeihen der Seidenzucht nur von dem Gedeihen des Maulbeerbaumes abhängt, und daß das Erziehen der Cocons stets in geschlossenen Räumen geschieht, in denen man die Temperatur durch künstliche Wärme so gut in Italien, als bei uns regulirt; daß unsere Sommer vollkommen die Wärme haben, welche zum Gedeihen der Würmer nöthig ist, ja daß unser Klima hierin den großen Vorzug hat, nicht jene heiße, schwüle, den Raupen tödtliche Temperatur zu erzeugen, wie es in Italien nicht selten vorkommt und wodurch oft große Verluste entstehen; — wenn man ferner erwägt, daß einzelne Seidenzüchter bei uns schon seit einer langen Reihe von Jahren mit dem glücklichsten Erfolge den Seidenbau betreiben und darin einen lohnenden Erwerb fanden; daß sie also die Thatsache begründen, wie dieser Cultur durchaus keine klimatischen Hindernisse entgegen stehen, und wenn man endlich erwägt, daß die Betriebsamkeit des deutschen Volkes sich nicht davor zu scheuen braucht, eine Manipulation zu erlernen, welche doch im Ganzen so höchst einfach ist und weniger Aufsicht erfordert, als z. B. die Flachsbereitung, in welcher unsere ländliche Bevölkerung früher das Vorzüglichste leistete, bis die Maschinen der Ausländer die Handarbeit verdrängte; — wenn man dies Alles erwägt, so muß die Ueberzeugung gewonnen werden, daß keine Gründe vorliegen, welche die Seidenindustrie uns entfremden, daß daher auch bei uns unaufhaltsam fortgeschritten werden müsse und daß wir eines sichern, lohnenden Erfolges gewiß sein dürfen.

Es handelt sich vorläufig nur um die Vermehrung des Maulbeerbaumes. Hierin sind bisher manche Fehlgriffe geschehen und ganz insbesondere darin, daß man glaubte, es genüge, wenn man die schlechteste Bodenklasse des Feldes für ihn noch gut genug halte, anstatt ihm den geeigneten Boden zu überweisen und ihn nicht anders zu behandeln, wie man jeden Obstbaum pflegt. — Soll der Maulbeerbaum gut gedeihen und Ertrag gewähren, so muß er auf gutem Boden stehen und fortgesetzt gehegt und ge-

pflügt werden; dann werden wir die krüppeligen Bäume, welche so oft nur zum Hohn und als warnende Beispiele einer glücklichen Entwicklung der Seidenindustrie erscheinen, verschwinden sehen und an ihrer Stelle wird auch bei uns, wie in Italien, ein kräftiger, mit jungen Zweigen und frischem Laube prangender Baum die Landschaft zieren; wir werden auf diese Weise das Laub in Massen erzeugen und dasselbe zu einer Handelswaare machen, wie sie es in Italien ist. Das Erzeugen der Cocons ist dann gesichert, und daß die Qualität der hier erzeugten Seide auch nicht im Geringsten der italienischen nachsteht, darüber ist kein Zweifel mehr und kann Jeder durch den Augenschein von der Richtigkeit dieser Thatsache durch Vergleichung der italienischen Rohseide mit der hier erzeugten sich überzeugen. Möchte daher dieser Reisebericht mit dazu beitragen, immer mehr Landwirthe anzufeuern, dem Maulbeerbaum auf den bessern Feldern einen würdigen Platz zu überweisen.

Der zweite Theil meines Reiseberichts über den Seidenbau in der Lombardei betrifft die Behandlung, Wartung und Pflege der Seidenraupen und die Herstellung der Rohseide.

Die Zeit der Raupenfütterung war bereits verflossen, als ich in der Lombardei anwesend war; ich kann hierüber also aus eigener Anschauung nichts berichten. Im Allgemeinen habe ich bereits erwähnt, daß die Fütterung der Raupen in der Regel durch die kleinen Pächter geschieht; die Behandlung unterscheidet sich von der bei uns gebräuchlichen in keiner Weise; nur scheint es, daß man öfter, als bei uns, den Raupen frisches Futter vorlegt. Besondere Futterräume haben die kleinen Leute nicht, vielmehr räumen sie gern während der 4 bis 6 Wochen ihre Wohnungen den Raupen in der Sommerzeit ein, um durch dies Opfer ihre Haupt-Geld-Einnahmen sich zu verschaffen.

Die Seidenzucht der Lombardei ruht hiernach größtentheils in den Händen der kleinen Leute, und deshalb sieht man seltener so große Seidenzüchtereien, wie wir dieselben in den Orangeriehäusern zu Sanssouci aufgestellt haben; da aber jeder kleine Colon ohne Ausnahme Seidenzüchter ist, so ist es erklärlich, wie jährlich in der kleinen Lombardei an 250,000 Centner Cocons und hierfür der Werth von 25 Millionen Gulden erzeugt werden.

Ich füge nun noch einige Beobachtungen über das Haspeln der Cocons hier bei.

Bei dem Besuche in einer der größern Filanden in der Nähe von Mailand, wohin ich durch die Zuverlässigkeit des Herrn Seidenhändlers Bozzotti geführt wurde, fand ich ein geräumiges Local, in welchem parterre eine Dampfmaschine mit 4 Pferdekraft aufgestellt war; im obern Stock ist der Saal, in welchem 60 Mädchen an eben so vielen Becken und Haspeln, und zwar in 2 Reihen arbeiteten. Die Haspeln werden durch die Maschinen in Bewegung gesetzt und liefern das heiße Wasser für die Becken, welches jede Hasplerin nach Befinden durch Aufdrehen von Hähnen sich schnell beschaffen kann.

Die Haspeln sind aus Lyon von Chambon und wurden von dem Factor der Anstalt sehr gerühmt; der Faden geht über der Hasplerin hinweg und wird 2 Mal gekreuzt, wodurch derselbe vollständig trocken auf den Haspel gelangt. Eine genaue Beschreibung und Zeichnung derselben bin ich leider behindert worden zu geben, da ich aus Gründen es vermied, in dem Locale Notizen zu machen, wodurch mir leider manche Mittheilung verloren gegangen ist.

Ich glaube indessen, daß wir in Bezug auf die technische Behandlung der Seide vom Haspeln an keinesweges zu befürchten haben, den Italienern einen Vorzug einräumen zu brauchen, da es durchaus keiner Schwierigkeit unterliegt, die vollkommensten Maschinen uns binnen Kurzem aus dem südlichen Frankreich verschaffen zu können, wo gerade dieser Theil der Seidenindustrie am vollkommensten ausgebildet ist.

Uebrigens kommen die Locatelli-Haspeln, welche unser landwirthschaftliches Ministerium aus Frankreich bezog und welche in diesem Jahre bei Herrn Kaufmann und Seidenfabrikant Heese in Steglitz bei Berlin arbeiten, in Italien ebenfalls zur Anwendung und ist man mit deren Leistung sehr zufrieden; vielleicht ist es gerade ein Vorzug dieser, so wie der noch am meisten ver-

breiteten Hand- und Trethaspel, daß die bewegende Kraft nicht durch eine Maschine geht, sondern durch den Willen der Hasplerin in jedem Moment außer Thätigkeit gesetzt werden kann, um ohne große Beschwerde den zerrissenen oder schlecht gezogenen Faden wieder anzulegen, was bei der Maschinenbewegung und bei dem Chambonischen Haspel vielleicht nicht so einfach geschieht, da die Hasplerin, welche den Haspel im Rücken hat, hierzu jedesmal ihren Sitz verlassen muß.

Der Filanda-Saal steht ganz frei und hat von allen Seiten Fenster, so daß immer frische Luft im Saale gegeben werden kann, was in vielfacher Beziehung nöthig ist; der Saal selbst ist sehr hoch, so daß besonders in dem oberen Theile eine Circulation der Luft entsteht.

Die Haspelmädchen erhalten in der Anstalt während der Zeit ihrer Beschäftigung freies Quartier, was sich eigentlich nur auf die Schlafstelle erstreckt; denn bei Tage, von Morgens 3 Uhr bis Abends 7 Uhr, sitzen sie bei der Arbeit, — jede Hasplerin erhält täglich 1½ Lire, circa 10 Silbergroschen.

Das Essen für alle Arbeiter wird durch eine einfache Koch-Vorrichtung an der Dampfmaschine bereitet, und zahlt jede Hasplerin für die Beköstigung täglich 3 Sous.

Die Polenta mag wohl dabei oft genug vorkommen.

Der Maschinenbetrieb hat den großen Vorzug, daß ein fortgesetzter Betrieb stattfindet; ein Faulenzen kommt um so weniger vor, da außer dem Disponenten der Anstalt ein besonderer Aufseher fortwährend anwesend ist. Alles geht daher maschinemäßig. Zum Auffuchen der Coconsäden werden Reißbelen genommen, und besorgen dies besondere Personen, welche den Hasplerinnen die Cocons mit den Fäden zutragen, so daß diese lediglich mit dem Haspeln beschäftigt sind.

Das Haspeln auf Accord findet nicht statt; man sieht mehr darauf, eine gute Seide durch Tagelohn zu erhalten und beaufichtigt die Arbeiter deshalb streng, als daß man durch Accord-Arbeit vielleicht etwas billigere, aber dann auch leicht geringere Waare erhält. —

Die Abfälle beim Haspeln werden leicht gereinigt, d. h. die Puppenhüllen grob abgesucht, und werden dieselben sonst ungereinigt verkauft, und zwar wurden mir folgende Adressen angegeben:

an Rhyner Söhne oder Alliot und Comp. in Basel, welche Selbstspinner sind; oder

an Dorat und Comp. und Pierre Borella in London; oder an Neuf, Kling und Comp. in Manchester.

Der Preis ist gewöhnlich pro Pfd. 1 Lire.

Ich schließe diesen Bericht mit dem Wunsche, daß er zur Anregung und Förderung der Seidenzucht in unserm Vaterlande etwas beitragen möge. Ich glaube jedoch, daß es noth thut, immer von Zeit zu Zeit sich bei unsern Nachbarn nach deren Leistungen umzusehen, um bei ihnen zu lernen und das Gute bei uns in Anwendung zu bringen. Wer die Erfahrungen Anderer nutzt, erspart sich die bittere Schule der Opfer, deshalb mögen wir uns doch ja hüten, den Dünkel zu hegen, als ob wir klüger seien als Andere; erst müssen wir in unsern Leistungen zeigen, daß wir Gleiches im Großen herzustellen vermögen, dann wollen wir auf eigenen Füßen uns feststellen, um hoffentlich dereinst durch Intelligenz und Fleiß unsere Lehrer zu überflügeln.

Berlin, im September 1851.

v. Schlicht.

### Theater-Bericht aus Nauen.

Freitag den 23. Juli: „Badefuren“ — „s letzte Fenster!“ — „Guten Morgen, Herr Fischer!“ — Drei recht interessante Piecen, von denen die erste sehr brav gespielt wurde, während die Posse: „Guten Morgen, Herr Fischer!“ nicht ganz diejenige Wirkung erreichte, welche ihr an andern Orten so großen Ruf verschafft hat. — „Das letzte Fenster!“ ließ eine fleißigere Einübung des Gesanges zu wünschen übrig.

Sonntag: „Lumpaciwagabundus.“ Die Hauptrollen dieser ehemals so berühmten Zauberposse waren trefflich besetzt. Herr v. Nothenburg als Tischler „Leim“, Herr Boche als Schneider „Zwirn“ und Herr Krausnick als Schuster „Knieriem“ rissen das Publicum zu einem fortwährenden Beifallsturme hin. Das lieberliche Kleeblatt, worin Hr. Krausnick durch seine trockene, aber erschütternde Komik kolossal dastand, bereitete uns einen so herrlichen Theater-Abend, wie wir in diesem Genre noch keinen erlebten. —

**Montag:** „Stadt und Land, oder: Onkel Sebastian aus Ober-Oestreich.“ Herr Krausnick (als Onkel Sebastian) war seiner Rolle nicht ganz sicher, beherrschte das steirische Dialect zu wenig und nahm den gemüthlichen Ober-Oestreicher im Ganzen etwas zu ernst. Die übrigen Rollen waren passabel und das Ganze wurde beifällig aufgenommen.

**Mittwoch:** „Der Frauenkampf“ und: „Ein Billet von Jenny Lind.“ Pro. Eins war im Anfang etwas monoton, später aber desto anziehender und interessanter, so daß nach dem Sprüchwort: „Ende gut, Alles gut!“ am Schlusse lebhaft applaudirt wurde. Die Vaudeville-Burleske: „Ein Billet von Jenny Lind“ erregte unendliche Heiterkeit, und dürfen wir dafür Herrn Zoche als „Levi Breslauer“ das wohlverdiente Lob nicht vorenthalten. —

**Donnerstag:** „Der Landwirth, oder: Weltton und Herzensgüte.“ Lustspiel von der Prinzessin Amalie von Sachsen. Ein Stück wie dieses, welches durch seine edle Haltung, durch Schönheit der Gedanken und durch geistreiche Sprache von vorn herein die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf die angenehmste Weise fesselt, konnte durch das naive-komische Spiel des Herrn v. Horar, welcher den linkschen Landjunker, gegenüber der feingebildeten Salondame, ganz vortrefflich copirte, nur noch anmuthiger erscheinen und mußte eines günstigen Erfolges gewiß sein. Das Publicum folgte der Vorstellung mit vieler Spannung und zahlte am Schlusse seinen Tribut durch lebhaftes Applaudiren. — e.

## N u z e i g e n.

Am 3. August, Nachmittags um 5 Uhr, wird zur dankbaren Erinnerung an den Geburtstag Sr. Majestät unseres unvergesslichen hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's des Dritten und zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Krieger aus den Jahren 1813—15, im Locale des Herrn Kunter das bereits angekündigte Concert stattfinden. Hierzu laden wir hochachtungsvoll ein. Das Eintrittsgeld ist ein freiwilliges.

Nauen, den 30. Juli 1852.

Der Vorstand des Militair-**Trauer-Vereins.**

## Theater zu Nauen

im Sommer-Salon des Herrn Kunter.

Sonntag den 1. August: **Wenn Leute kein Geld haben.** Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von George Starke. Musik von Schäfer. — Hierauf:

**Das Fest der Handwerker.** Komisches Gemälde aus dem Volksleben mit Gesang, in einem Act, von Angely.

Montag den 2. August: Zur Vorfeier des hohen Geburtstages des hochseligen Königs **Friedrich Wilhelm III.** Zum ersten Male: „**Der Pfarrherr, oder: Eine Familie aus dem Schwarzwalde.**“ Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Manuser.)

**Hochzuverehrende!** Scherz und Ernst, Humor und Sentimentalität, Komisches und Erhabenes bieten die obigen Vorstellungen in buntem Wechsel dar. Ich erlaube mir daher, das ganze Publicum Nauens und der Umgegend zu diesen beiden Vorstellungen ergebenst einzuladen, mit der Versicherung, daß alle Theaterfreunde dabei reiche Befriedigung finden werden. —

Den Freunden des Humors und der frohen Laune, welche der Auf-führung des **Lumpacivagabundus** so großen Beifall spendeten, empfehle ich insbesondere den Besuch der Sonntags-Vorstellung, wobei auf Verlangen Angely's Vaudeville: „**Das Fest der Handwerker,**“ welches bereits mehr als tausend Mal über die Bühne gegangen ist, gegeben werden wird. **v. Horar.**

## Einladung.

So wie in den früheren Jahren beabsichtigen wir auch in diesem ein allgemeines Silber-Schießfest

**Montag den 2. August, Nachmittags 1 Uhr,** in der hiesigen Stadforst, und zwar in dem hinter dem Forst-hause sehr schön belegenen Eichenwalde, zu veranstalten. Wir er-lauben uns Schützen-Mitglieder und Schießliebhaber aus der Umgegend hierzu ergebenst einzuladen, und bemerken nur noch, daß für Restaurationen, Unterhaltungs- und Tanzmusik die nöthige Sorge getragen ist.

Bei der herrlichen Lage des Orts ist es unzweifelhaft, daß ein jeder der uns Beehrenden sich einen gemüthlichen und heitern Nachmittag verschaffen wird. Drei Schießstände zu resp. 180 und 120 Schritt sind eingerichtet.

Spandau, den 27. Juli 1852.

## Die Schützengilde.

### Im Schießhause

sollen bei mir am Sonntag den 1. August, Nachmittags 3 Uhr, 8 Stück ausgewachsene Enten ausgeschossen werden, wozu er-gebenst einladet

**C. Fobusch** in Nauen.

## Eröffnung

des **Sommer-Salons auf dem Weinberg bei Nauen.**

Die Einweihung meines neu errichteten, angenehm belegenen und elegant ausgestatteten Sommer-Salons auf dem Weinberge wird nunmehr am Sonntag den 1. August bei **großem Con-cert und Tanz** bestimmt stattfinden.

Ich zeige dies dem geehrten Publicum hiermit ganz ergebenst an und bitte allerseits um recht zahlreichen Zuspruch. Für gute Speisen und Getränke, sowie für prompte Bedienung, werde ich dies Mal besonders Sorge tragen; und da es stets mein Wunsch gewesen ist, meinen geehrten Gästen den Aufenthalt bei mir so angenehm wie möglich zu machen, so hege ich die Hoffnung, daß alle Freunde der Natur und des geselligen Vergnügens nunmehr, nach der Vollendung meines freundlich geschmückten Sommer-Salons, recht fleißig bei mir eintreten werden.

**Brief** auf dem Weinberg bei Nauen.

Im Dorfe Carmesee bei Fehrbellin ist eine Wüdnerrstelle, be-stehend aus einem Wohnhause mit 4 Stuben, sowie 5 Ställen und Garten beim Hause, sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer, dem Stellmachermeister **Seeger** in Carmesee. —

Ein Landgut nebst Inventarium und 30 Morgen Acker ist in Staaten bei Spandau sofort zu verkaufen. Angeld 200 bis 300 Thlr. Näheres darüber beim Buchbindermeister **Ulrich** in Spandau.

Für die **Herren Gutsbesitzer und Stellmachermeister** sind in Spandau bei dem Stellmachermeister **Wätsch**, Pots-damerstraße Nr. 46, verschiedene Sorten Buchen-Felgen und trockene Speichen, Arhölzer und Buchen-Bohlen zu haben.

## Preis-Courant.

Gewöhnliche Felgen à Schock:

26" lang	3½" dick	7 Thlr.	7 Sgr	6 Pf.
22" "	3½" "	6 "	7 "	6 "
19" "	3½" "	5 "	7 "	6 "
26" "	4" "	12 "	— "	— "
22" "	4" "	10 "	— "	— "

Bei dem Stellmachermeister **Mahnkopf** in Hennigsdorf kann sogleich ein tüchtiger Geselle in Arbeit treten.

Ein ordentlicher Mensch, der wo möglich Soldat gewesen, findet zu Michaelis oder Weihnachten d. J. ein gutes Unter-kommen als Knecht; eben so ein Tagelöhner zu Michaelis oder Marien eine Wohnung.

Das Nähere in der Buchdruckerei zu Nauen.



Ein brauner Hund mit langem Schwanz hat sich seit dem 27ten d. M. bei mir angefunten. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Er-stattung der Futterkosten von mir abholen.

Cremmen, den 29. Juli 1852.

Der Gastwirth **J. Meckin.**